

Mélanie und Ludovic Martin (Mitte) mit ihren Töchtern Jeanne und Juliette zusammen mit ihrer Ahlemer Gastfamilie Ulrike Looft (ganz links) und Christian Leffler (rechts) und den Töchtern Amélie und Luise. FOTO: HAAK

Lange Zeit haben kaum junge Familien an dem Austausch teilgenommen. Was hat Sie motiviert?

Mélanie Martin: Als Schülerin habe ich an dem Austausch mit Ahlem teilgenommen. Jetzt wollte ich meinen Töchtern diese Erfahrung auch ermöglichen. Und ich hatte Lust, Ahlem nach so vielen Jahren wiederzusehen.

Ulrike Looft: Ich mag Frankreich

sowieso sehr gern. Ich habe sieben Jahre lang dort gelebt und gearbeitet. Als wir vor zwei Jahren hörten, dass Familie Martin eine Gastfamiele in Ahlem sucht, fühlten wir uns angesprochen. Für die Kinder ist es eine tolle Möglichkeit, ein anderes Land kennenzulernen und Lust auf Fremdsprachen zu bekommen.

Auch auf einer Reise könnten Sie den Kindern ja ein anderes Land zeigen...

Ulrike Looft: Es ist aber viel schöner, persönlich empfangen und in einer Familie aufgenommen zu werden. Das ist etwas ganz anderes, als nur den Eiffelturm zu besichtigen. Wir bekommen Einblicke in die Lebensweise.

Mélanie Martin: Das schöne ist der persönliche Austausch. Wir lernen gegenseitig den Alltag

kennen mit den ganzen kleinen Unterschieden und Gemeinsamkeiten. In Deutschland isst man zum Beispiel viel früher zu Abend als bei uns.

Kommen die Kinder denn trotz Sprachbarrieren miteinander klar?

Luisa: Wir sind Freunde geworden. Als wir auf den Bus gewartet haben, konnte ich es kaum abwarten, Juliette und Jean-

ne endlich wiederzusehen. Ich konnte schon zwei Tage vorher nicht richtig einschlafen, weil ich so aufgeregt war und mich

Mélanie Martin: Sie sprechen nicht dieselbe Sprache, aber das stört sie überhaupt nicht. Sie haben trotzdem sehr viel Spaß zusammen.

Interview: Franka Haak

"Notfalls zeichnen wir die Dinge einfach auf"

Georges Sautreuil und Ingrid Burchert erklären, wie sie sich auch ohne perfekte Sprachkenntnisse verständigen

Ahlem. Im Interview sprechen die Austauschpartner Georges Sautreuil (64) und Ingrid Burchert (69) über ihre Erfahrun-

Monsieur Sautreuil, Sie sind seit 2011 der Vorsitzende des französischen Partnerschaftsvereins und waren inzwischen viermal in Ahlem. Was schätzen Sie an dem Stadtteil?

Sautreuil: Es gibt mit der Petit-Couronne-Straße eine französische Straße, das ist doch toll (lacht). Ahlem hat viel Grün, außerdem sind die Menschen sehr freundlich.

Burchert: Das kann ich über die Franzosen auch nur bestätigen.

Wir fühlen uns bei jedem Besuch dort sehr wohl, es sind alle Menschen sehr freundlich.

Was sind denn die Besonderheiten, die Ihnen bei Gastbesuchen aufgefallen sind?

Sautreuil: In Frankreich geht es in den Schulen deutlich strenger zu, da haben die Schüler nicht so ein entspanntes Leben. Auch das Essen ist eine Umgewöhnung. In Frankreich gehören Vorspeise, Hauptgericht und Nachtisch dazu. Deutsche essen oft im Restaurant nur ein Hauptgericht.

Burchert: Wir mussten uns in Frankreich in Sachen Pünktlichkeit erst ein wenig umgewöhnen. Abends um 20 Uhr sollte ein Fest beginnen. Um 20.15 Uhr machte in der Familie immer noch niemand Anstalten, aufzubrechen. Auf unser vehementes Drängen gingen wir um 20.30 Uhr zu dem Veranstaltungsort und waren mit die ersten Gäste (lacht).

Wie funktioniert die Verständigung?

Burchert: Wir versuchen es auf Deutsch und Französisch. Wenn das nicht klappt, kommen Gestik und Mimik dazu.

Sautreuil: Irgendwie klappt die Verständigung immer. Im Notfall zeichnen wir Dinge auch ein-

Inteview: Mark Bode



Ingrid Burchert mit ihrem französischen Gast Georges Sautreuil.

FOTO: BODE